

Für alle Sinne

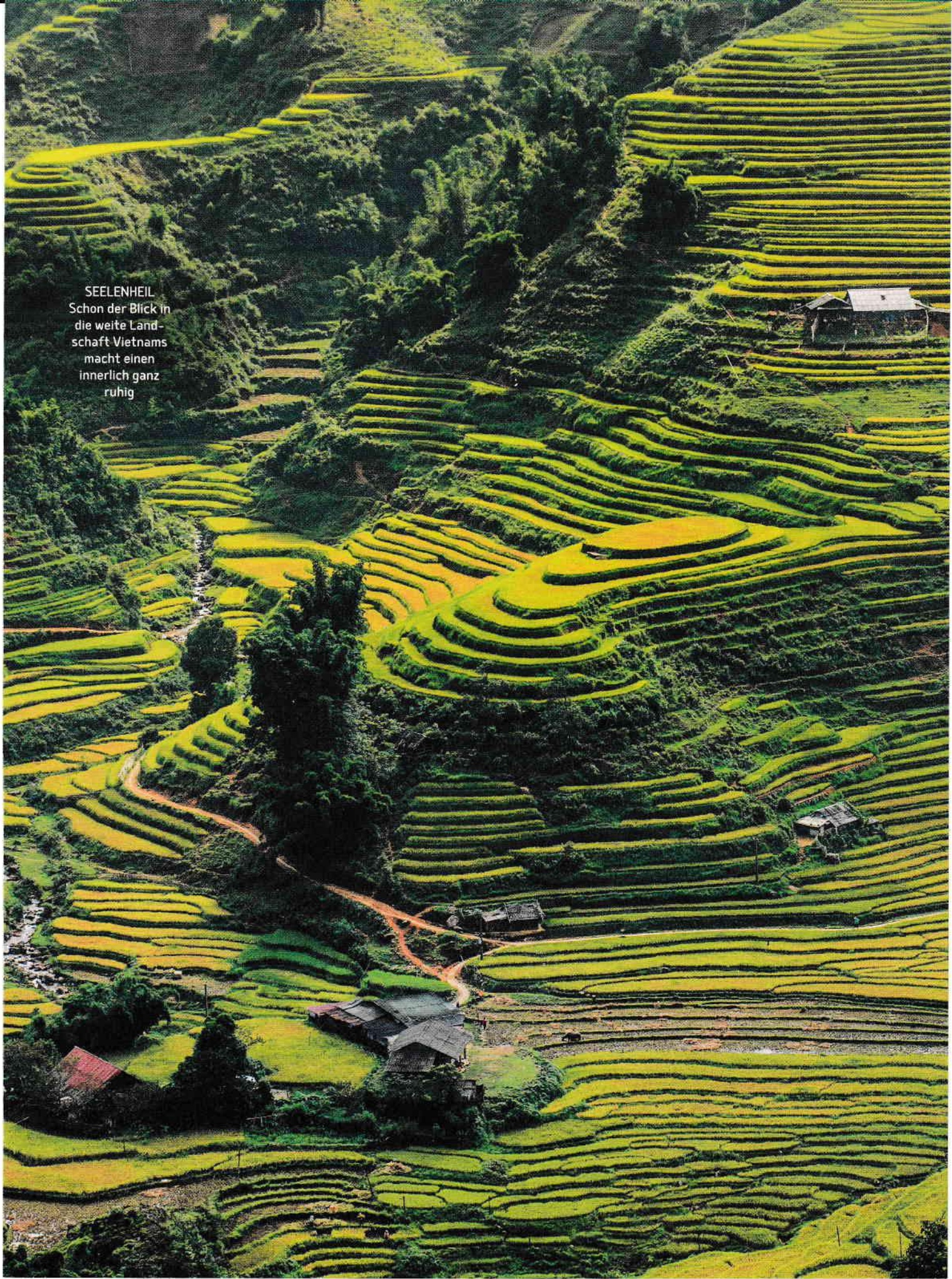
Unsere Autorin reiste von Nord- nach Südvietnam, von der absoluten Stille der buddhistischen Klöster in die Wirtschaftsmetropole Ho-Chi-Minh-Stadt. Unterwegs besuchte sie unter anderem ein verstecktes Restaurant, wo Besucher selig lächeln

TEXT AILEEN TIEDEMANN



ALLTAGS-
PHILOSOPHIE
Es gibt wirklich
nichts, das sich nicht
per Rad transportie-
ren ließe

SEELENHEIL
Schon der Blick in
die weite Land-
schaft Vietnams
macht einen
innerlich ganz
ruhig





MUTIGE VOR!
An den Straßen-
ständen gibt es
Spieße, schwarze
Eier oder
Schneckensuppe



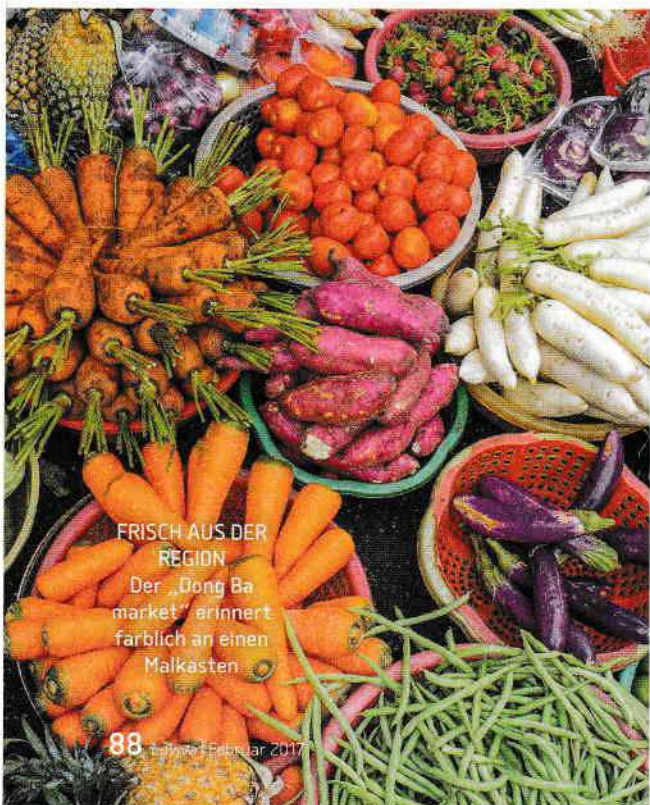
Hanoi

Am ersten Tag meiner gebuchten Rundreise durch Vietnam, auf der mir lokale Guides das Land zeigen werden, kommt mir die Stadt Hanoi wie ein unübersichtliches Wimmelbild aus tief hängenden Telefonkabeln, Straßenständen und Lotusblüten-Verkäufern vor. Französische Kolonialarchitektur, Pagoden, diese turmartigen Gebäude, und quadratische Plätze mit Lenin-Statuen wechseln sich ab. Allgegenwärtig sind die über fünf Millionen Mofas, die sich durch jede Ritze der Sieben-Millionen-Einwohner-Stadt drängen. Wie diese Stadt begreifen,

wenn man nur einen Tag Zeit hat? Bei 36 °C und schwüler Hitze fahren wir mit einem Fahrradtaxi, dem sogenannten „Cyclo“, in ein Restaurant, in dem schon der ehemalige US-Präsident Barack Obama auf Staatsbesuch in Vietnam die Hanoi-er Spezialität Bún Cha gegessen hat, eine Suppe mit Reismudeln, gegrilltem Schweinefleisch, Minze und Koriander. Das „Huong Lien“ entpuppt sich als einfacher Imbiss mit Neonbeleuchtung, an dessen Eingang frittierte Hühnerfüße „to go“ verkauft werden. Nur das Foto von Obama an der Wand lässt mich glauben, dass das Ex-Staatsoberhaupt hier wirklich zu Gast war. Genau wie er nehmen wir auf Plastikhockern Platz und löffeln die Suppe, die wirklich hervorragend schmeckt. Wir sind angefixt: Gleich am Nachmittag machen wir eine Streetfood-Tour mit der TV-Köchin Vu Thi-Ngoc. Mit ihr probiere ich eingelegte Enteneier, die von innen komplett schwarz sind, aber wunderbar cremig schmecken. Ich esse sogar Schneckensuppe in einem dieser typischen Hanoi-er Röhrenhäuser, von denen die meisten nicht breiter als drei Meter sind, aber dafür bis zu 40 Meter lang.

GUT KONSERVIERT
Im Zentrum von Hanoi können Besucher im Mausoleum die Leiche des Revolutionärs Ho Chi Minh in einem Glas-Sarkophag betrachten

PRIORITÄTEN SETZEN
In vietnamesischen Restaurants ist das Essen der alleinige Star. Der Rest darf simpel sein



FRISCH AUS DER REGION
Der „Dong Ba market“ erinnert farblich an einen Malkasten



KÖSTLICHKEIT
Die Sommerrollen aus Reispapier werden in scharfe Soße getunkt

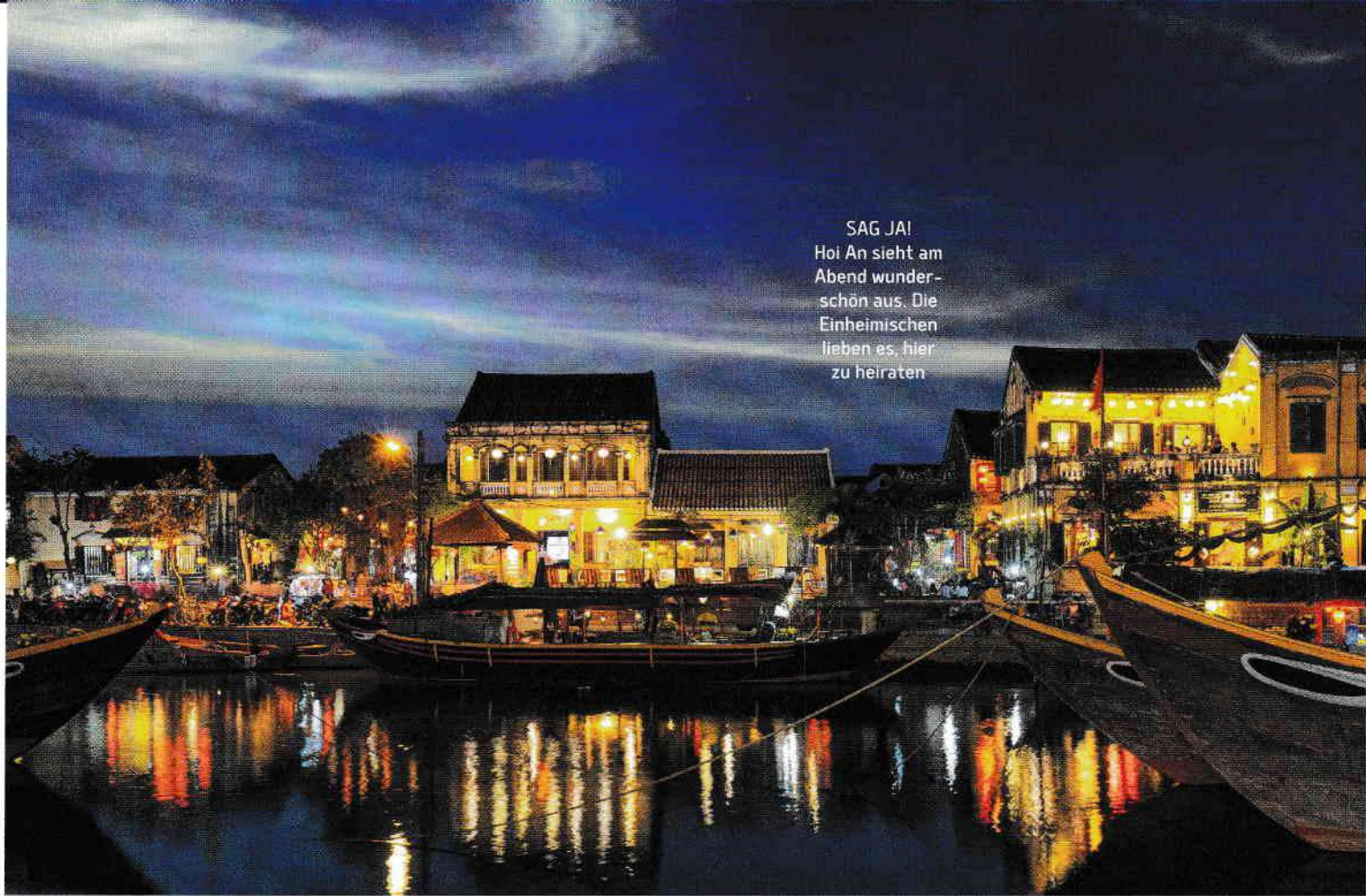




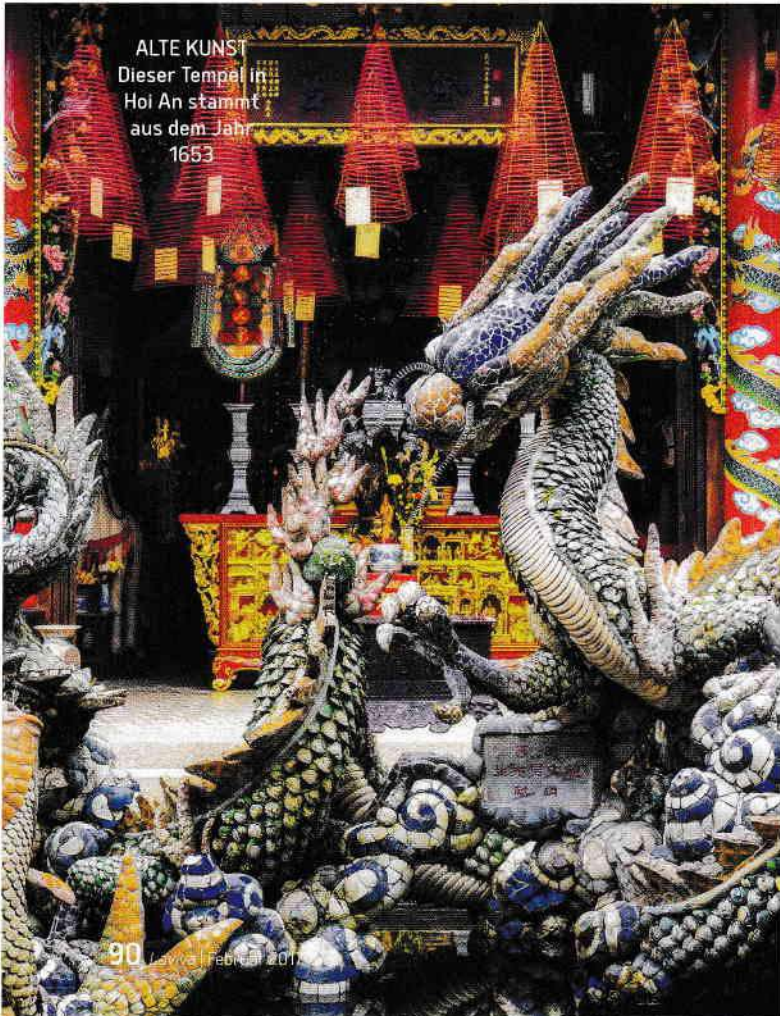
EIN KLON
Die Zitadelle mit der Verbotenen Stadt ließen die ersten vietnamesischen Kaiser in Hanoi nach dem Vorbild Beijings erbauen



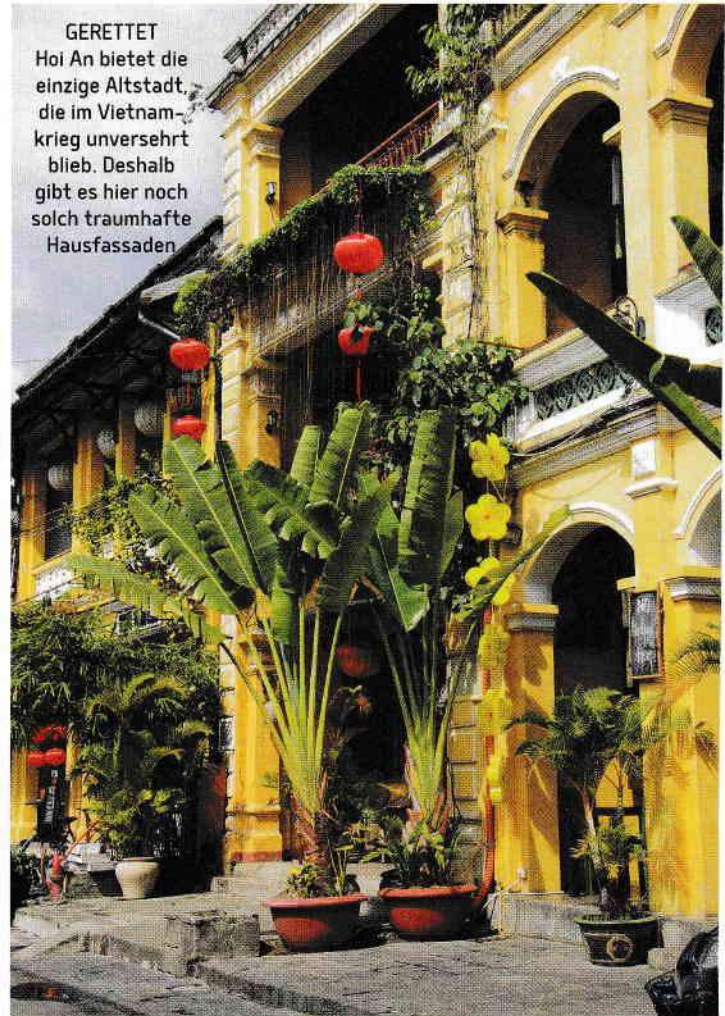
EINKAUFSTOUR
Auf den Märkten verstehen die Verkäufer Englisch, an den Straßenständen müssen Sie eher zeigen, was Sie essen wollen



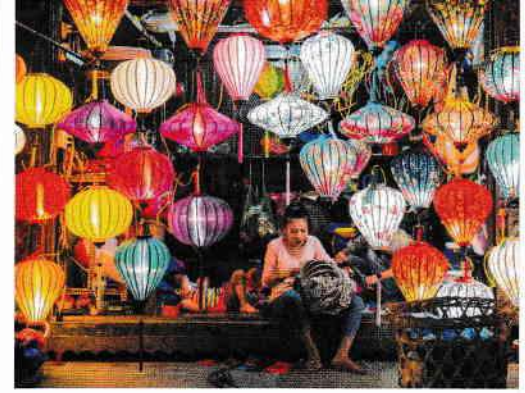
SAG JAI
Hoi An sieht am
Abend wunder-
schön aus. Die
Einheimischen
lieben es, hier
zu heiraten



ALTE KUNST
Dieser Tempel in
Hoi An stammt
aus dem Jahr
1653



GERETTET
Hoi An bietet die
einzige Altstadt,
die im Vietnam-
krieg unversehrt
blieb. Deshalb
gibt es hier noch
solch traumhafte
Hausfassaden



BITTE LÄCHELN
Foto-Hotspot vor der Zitadelle im Stadtzentrum von Hué

LANDESTYPISCH
Die enormen Drachenboote gehören zu Asien wie der Reis

LICHTERFEST
Wer eine dieser Laternen kauft, lebt zu Hause mit einem Hauch Vietnam

Huế, Hoi An

Eine Flugstunde weiter, nahe der einstigen Kaiserstadt Hué, müssen sich meine Ohren erst an die Stille gewöhnen. Wir spazieren durch die prächtige Grabanlage des Kaisers Tu Duc, die dem Vietnam meiner Träume entspricht: Treppen mit Drachengeländern führen zu Pagoden und Tempeln hinauf. Vom Ufer eines Sees blicke ich auf den „Pavillon des bescheidenen Schwebens“, in dem sich der Kaiser einst mit seinen Konkubinen vergnügte.

Am nächsten Morgen führt uns der 27-jährige Mönch Thi Huy Tong durch das buddhistische Kloster Ba La Mat. Er hält Räucherstäbchen in der Hand und bewegt sich wie in Zeitlupe. „Im Kloster habe ich als Kind Kung Fu gemacht“, erzählt er. „So bin ich auf die Idee gekommen, Mönch zu werden. Im Kloster muss man nicht jeden Tag um seinen Lebensunterhalt kämpfen. Das Leben ist friedlich und ruhig.“ Wie ruhig, erleben wir bei der anschließenden Essenszeremonie: 20 safrangelb gekleidete Mönche verbeugen sich im Schneidersitz vor ihren Suppenschüsseln und summen Mantras. Bis das Essen beginnt, vergeht eine halbe Stunde. Vom Verkehr draußen auf der Straße ist nur noch leises Rauschen zu hören. Ganz im Hier und Jetzt verlassen wir das Kloster und fahren über den Wolkenpass in die alte Hafenstadt Hoi An.

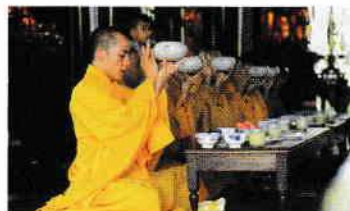
Dort erleuchten abends bunte Seidenlampen die verkehrsberuhigten Straßen. Fahrradrickschas sausen vorbei, Vietnam wirkt hier so typisch wie ein Filmset. Als die Sonne versinkt, rudern wir in runden Bastkörben über den Thu-Bon-Fluss zu einem Restaurant auf einem Reisfeld. Im „The Field“ erhellen Lampions die Bäume, Frösche quaken, und wir können den ganzen Abend nicht mehr aufhören zu lächeln.

Da Nang

Die Nacht verbringen wir im 5-Sterne-Wellness-Hotel „Fusion Maia“ am hellweißen Strand von Da Nang – und fahren morgens mit dem Rad zur Feldarbeit. Im Dorf Tra Que wollen wir lernen, wie man Reis anbaut. Als Schattenspender tragen wir Kegelhüte aus Reisstroh auf dem Kopf. Das sieht albern aus, aber zum Glück begegnen wir auf dem Weg fast nur Wasserbüffeln. Auf der Farm der 26-jährigen Hin und ihrer Tante Lin streifen wir uns braune Arbeitskleidung über und führen mit den beiden auf dem Feld eine Art Tanz auf, bei dem wir Algen als Dünger in die Erde treten und anschließend Reissetzlinge pflanzen. „In unserem Dorf werden die Felder noch immer so bewirtschaftet wie vor 300 Jahren“, erklärt Hin. „Völlig ökologisch und nachhaltig.“ Vor allem aber liefert Hin gutes Entertainment – und uns das Gefühl, ganz nah dran zu sein am Landleben dieser sympathischen Menschen.

HOHER BESUCH
In dem Imbiss „Huong Lien“ aß schon Ex-US-Präsident Barack Obama

KLOSTERSOUND
Beeindruckend, wenn 20 Mönche gleichzeitig Mantras summen



LUXUS-PLÄTZCHEN
Das Hotel „Fusion Maia“ liegt am weißen Strand von Da Nang

Infos

HINKOMMEN

Vietnam Airlines fliegt als einzige Fluggesellschaft ab Frankfurt nonstop nach Vietnam (5 x wöchentlich nach Hanoi und 3 x wöchentlich nach Ho-Chi-Minh-Stadt). Der Preis für Hin- und Rückflug liegt bei ca. 600 Euro. vietnamairline.de

RUNDREISE MIT LOKALEN GUIDES

Der Reiseveranstalter Enchanting Travels bietet geführte Reisen mit Privatwagen und Fahrer an. Das 10-tägige Einsteigerpaket beinhaltet Vietnams wichtigste Sehenswürdigkeiten und viele kulturelle Einblicke. Ab 1710 Euro pro Person exkl. Flug über enchantingtravels.de. Die im Text beschriebene Reise kostet im April/Mai ab 2760 Euro pro Person, basierend auf zwei Personen im DZ, exkl. Flug. Die Preise variieren je nach Hotelauswahl. Traumhaft schön ist das „Pilgrimage Village“ bei Huế, in dem sich die Bungalows im Urwald verstecken. DZ ab 125 Euro inkl. Frühstück. pilgrimagevillage.com. Im „Fusion Maia“ am Strand von Da Nang haben alle Zimmer einen Privatpool, zwei Wellnessanwendungen pro Tag sind inbegriffen. Poolvilla für zwei ab 370 Euro pro Nacht inkl. Frühstück. maidanangfusion-resorts.com



**FAST
EINGEBÜRGERT**
Unsere Autorin
bei der Arbeit auf
einer Reisfarm

ZÜND MICH AN!
Für Götter der
richtige Duft
Räucherstäbchen



BESINNLICHKEIT
Zeit zum Beten
in einer Pagode von
Ho-Chi-Minh-Stadt

Notre-Dame-Basilika ins Frankreich des 19. Jahrhunderts versetzt fühlen. Zurück in die Gegenwart kehren wir im Kreativ-Quartier Nhà Ga 3 ein, wo uns ein junger Vietnamese im Skaterlook Mango-Mojitos serviert. Die Lagerhäuser neben uns haben Graffiti-Wände.

IRREAL HÜBSCH
In Ho-Chi-Minh-Stadt, dem alten Saigon, sehen viele Häuser aus wie Filmkulissen

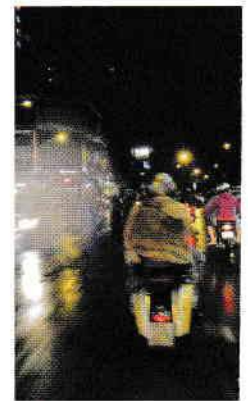
Ho-Chi-Minh-Stadt

Weiter nach Ho-Chi-Minh-Stadt, einem Rausch für die Sinne. In der Wirtschaftsmetropole, die viele Bewohnern immer noch Saigon nennen, ist alles höher, schneller, weiter. Doch in unserem Hotel scheint die Zeit stehengeblieben zu sein. Im „Majestic“, wo Graham Greene seinen Klassiker „Der stille Amerikaner“ über den Indochinakrieg schrieb, sieht noch alles so aus wie zur französischen Kolonialzeit. Im Foyer zeigen alte Pendeluhr an, wie spät es in Paris und Seoul ist, die Armaturen im Bad sind mit „chaud“ und „froid“ gekennzeichnet. Auch sonst bewegt man sich in der Acht-Millionen-Stadt ständig zwischen den Jahrhunderten, als würde sich Ho-Chi-Minh-Stadt gleichzeitig auf mehreren Zeitebenen befinden. Kaum haben wir das Hotel verlassen, bücken wir empor zum 68 Stockwerke hohen Bitexco Financial Tower mit Helikopterlandeplatz. In der Thien-Hau-Pagode von 1760 zünden wir Räucherstäbchen für eine Meeressäuger an, während wir uns in der

Am Abend machen wir eine Vespatour. Kaum sind wir bei den einheimischen Fahrern hinten aufgestiegen, fühle ich mich der Stadt so nah wie in keinem Moment zuvor. Ein Gewitter bricht los. Neonreklamen spiegeln sich in den Pfützen. Im Kreisverkehr scheren Motorräder von allen Seiten ein und ich wundere mich darüber, dass niemand in uns hineinfährt. Mofafahren in Vietnam ist gefährlich, keine Frage. Aber dafür wirken alle Fahrer wie befreundet, sie geben sich an der Ampel Feuer oder tauschen Handynummern aus. Eine eingeschworene Gemeinschaft.

Je tiefer wir in die Stadt eindringen, desto enger werden die Straßen. Zwischen Gemüseständen blinken Hausaltäre, Hähne krähen, und Frauen verkaufen von ihren Fahrrädern aus getrocknete Tintenfische. Zwischendurch stoppen wir an Straßenständen und essen frittierte Wasserfrösche. Samstagnachts bevölkern hier Menschenmassen die Fußwege, als hätte die Stadt ihr Inneres nach Außen gekehrt. Zum Ende der Tour gehen wir durch einen Hinterhof ins Café Vung im ersten Stock einer Wohnung. Bei Kerzenschein lauschen die Gäste darin einer Sängerin, die zu Klaviermusik Billie-Holiday-Songs singt. Hier ist Ho-Chi-Minh-Stadt plötzlich ganz sanft.

Am nächsten Morgen im Innenhof des „Majestic“ erinnert uns nur das dumpfe Hupen der Mofas an die schnelle Welt da draußen. Auf zum Flughafen. In nur einer Woche sind wir Vietnam erstaunlich nahe gekommen, aber die Seele eines Landes lässt sich so schnell nicht ergründen. Graham Greene hat das einmal treffend beschrieben: „Es heißt, man kommt nach Vietnam und versteht vieles innerhalb von Minuten. Für alles andere braucht man ein ganzes Leben.“



FESTHALTEN!
Wer bei einem
Einheimischen auf
der Vespa mit-
fährt, darf nicht
zimperlich sein

**LUST AUF
HÜHNERFÜSSE?**
An das Essens-
Angebot muss
sich der Europäer
erst gewöhnen

